



Center for Research in Economics, Management and the Arts

«Nachhaltig» – Zauberwort und Gemeinplatz

René L. Frey

Erschienen in: Basler Zeitung, Montag, 3. März 2008

CREMA Beiträge zur aktuellen Wirtschaftspolitik No. 2008–01

«Nachhaltig» – Zauberwort und Gemeinplatz

Prof. Dr. René L. Frey

em. Ordinarius für Nationalökonomie an der Universität Basel

CREMA – Center for Research in Economics, Management and the Arts

«Nachhaltige Entwicklung» wird häufig als Gemeinplatz bezeichnet. Zu Recht. Seit ein paar Jahren wird dieser Begriff für alles Mögliche und Unmögliches verwendet. Auch darf er in keiner Rede von Politikern und Managern fehlen. Niemand kann es sich heute leisten, nicht für Nachhaltigkeit zu sein. Damit wird das Wort zum Lippenbekenntnis – oder zum neuen Mäntelchen für alte Forderungen.

Trotz dieser Hypothek: Der Begriff «Nachhaltige Entwicklung» ist mehr als eine Leerformel. Das Konzept ist uralte. Es stammt aus der Forstwirtschaft. 1818 schrieb der Forstpionier Karl Albrecht Kasthofer, dass die Nutzung des Waldes dann nachhaltig ist, wenn nicht mehr Holz gefällt wird, als jährlich nachwächst, und auch nicht weniger. Populär wurde der Begriff aber erst durch den 1987 erschienenen Bericht «Our Common Future» der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Der sogenannte «Brundtland-Report» verlangt, dass die heute lebenden Menschen ihre Bedürfnisse decken, ohne den in Zukunft lebenden Menschen die Möglichkeit zu nehmen, ihre eigenen Bedürfnisse zu decken.

Im Laufe der Zeit hat das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung inhaltlich eine Ausweitung erfahren. Ursprünglich, in der Forstwirtschaft, war die Ausrichtung primär ökonomisch. Der Brundtland-Report fügte ökologische Anliegen hinzu. Später wurde das Konzept noch durch eine gesellschaftliche Komponente angereichert: Das Verhalten dürfe die Mitwelt, das heisst andere gleichzeitig lebende Gruppen, nicht schädigen.

Die Nachhaltige Entwicklung ist in der Schweiz 1999 im Zuge der Totalrevision der Bundesverfassung rechtlich verankert worden. Im Zweckartikel heisst es, dass die Schweizerische Eidgenossenschaft «die gemeinsame Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes» fördert. Die Bundesverfassung enthält überdies einen eigentlichen – allerdings stark ökologisch ausgerichteten – Nachhaltigkeitsartikel. Dieser lautet: «Bund und Kantone streben ein auf Dauer ausgewogenes Verhältnis zwischen der Natur und ihrer Erneuerungsfähigkeit einerseits und ihrer Beanspruchung durch den Menschen andererseits an.»

Nachhaltige Entwicklung hat drei Dimensionen:

- *Ökonomische Nachhaltigkeit* bedeutet die Sicherung der materiellen Lebensgrundlagen durch Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit eines Landes. Dies bedingt den effizienten Einsatz der knappen Ressourcen Arbeit, Kapital und Boden, und zwar so, dass die Ziele Wohlstandswachstum, Vollbeschäftigung und Preisstabilität langfristig erreicht werden.
- *Ökologische Nachhaltigkeit* ist auf Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen ausgerichtet. Die Umweltverträglichkeit fordert vor allem den schonenden Umgang mit den natürlichen Ressourcen. Wichtig sind dabei der Landschafts- und der Artenschutz, der sparsame Einsatz von Rohstoffen, die Wiederverwertung von Reststoffen usw.
- *Soziale Nachhaltigkeit* strebt durch Gewährleistung der immateriellen Lebensgrundlagen eine stabile Gesellschaft an. Der Wohlstand soll gerecht verteilt sein. Gesellschaftliche Spannungen sollen vermieden werden. Das heutige Schlagwort für dieses Anliegen lautet «Kohäsion», das heisst Zusammenhalt.

Was ist, wenn eine dieser drei Dimensionen der Nachhaltigkeit sich in Richtung Verbesserung verändert, andere in Richtung Verschlechterung weisen? Dann weiss man nicht so recht weiter. Diese Schwäche des Drei-Säulen-Ansatzes will das von der Weltbank entwickelte Kapital-Modell überwinden. Unterschieden wird dabei zwischen dem Humankapital, dem Sachkapital, dem Umweltkapital und dem Sozialkapital. Von starker Nachhaltigkeit spricht man, wenn kein Kapitalstock abnimmt. Weniger streng ist die Anforderung, alle Kapitalarten müssten bestimmte Minimalstandards erreichen. Nochmals schwächer ist die Formulierung, dass ein Kapitalstock abnehmen darf, wenn dafür ein anderer zunimmt. Das praktische Problem dieses Ansatzes besteht darin, dass sich die verschiedenen Kapitalbestände nicht in Franken messen, daher auch nicht eindeutig miteinander vergleichen lassen.

Nachhaltige Entwicklung ist auf einer abstrakten Ebene einfach zu definieren. Schwammige Formulierungen sind beliebt, weil man sich leicht darauf einigen kann. Dies erklärt, warum breite Kreise Nachhaltigkeit auf ihre Fahnen schreiben. Bei der konkreten Umsetzung wird es dann erheblich schwieriger.